

Konsequenztraining

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 5

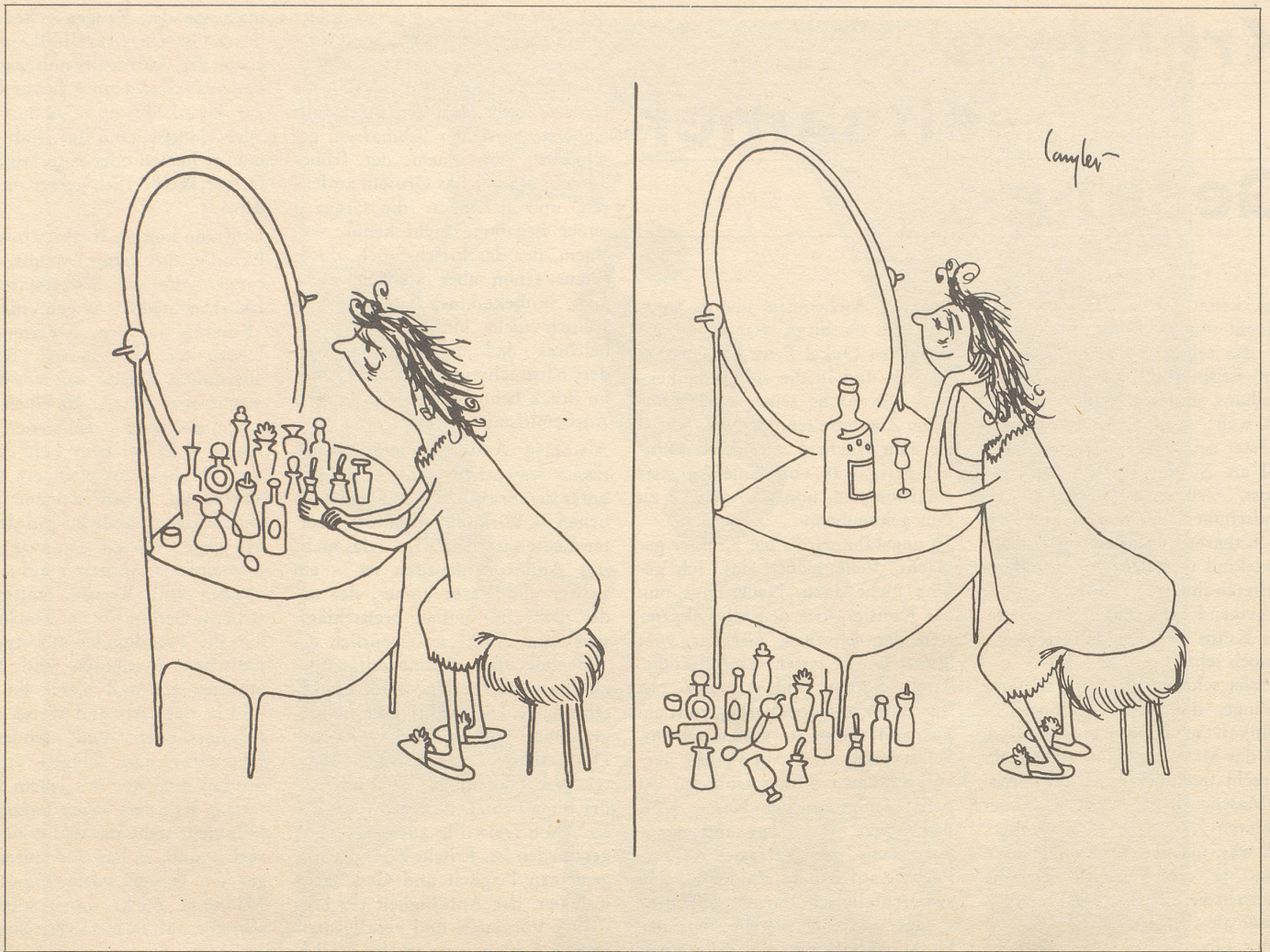
PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Konsequenztraining

Die Meinung hat natürlich einiges für sich, es gebe für die Kunst keine Maßstäbe und auch mit den Regeln der Logik habe sie nichts zu tun. Immerhin klingt der Satz recht hintergründig, der da in der Weihnachtsausstellung angesichts moderner Kleinplastiken fiel: «Wenn's zwaiddausig Frangge koschtet, isch 's doch ebbis wärt!» Boris

Der Titel der Woche

«Mundwerk hat goldenen Boden.» (Manfred Schmidt.)

Dies und das

Dies gelesen: «Noch vor einem Jahr wurde für die Expo 64 ein Budget von 87,4 Franken bekannt gegeben. Innert Jahresfrist sind schlichte 17 Millionen hinzugekommen ...»

Und *das* gedacht: Schonö günstig, eine Landesausstellung für Franken 17 000 087,4! Kobold

Samschtigabig

(Aus dem Vereinsleben gegriffen)

Sie jodeln, singen, turnen, blasen Blech, ein Conférencier tischt als Geistesblitze geschickt den Leuten auf meist alte Witze und tut bald blöd, bald geistreich und bald frech.

Man tanzt modern gekleidet und in Tracht, die Jahre spielen hier kaum eine Rolle. Vom Feuerrhythmus der Musik entfacht, keimt, grünt die Lust wie eine Zwiebelknolle.

Sie wächst noch mit den Stunden und dem Wein, den man entnimmt etikettierten Flaschen. Einmal im Jahr sucht jeglicher Verein, des Volkes Gunst und Neigung zu erhaschen.

Man geht, so gut es geht, aus sich heraus, von des Berufes Grillen zu gesunden. Hast du zur Herzensfreude heimgefunden, ist plötzlich Schluß und das Vergnügen aus.

Das Blut im strapazierten Körper kreist, erregt wie eine aufgeschwechte Hummel. Daß man noch nicht befriedigt ist, beweist der allgemein beliebte Katerbummel. Nuba

Modern times

Es läutet. Man öffnet. Der Läuter sagt:

«Ich bi doch rächt doo bi Müller? Ich mues cho de Hahne flicke, es sig prässant.»

«Tuet mer leid, aber s Müllers woned nüne doo.»

«Also, die händ dänn Närke, lüüted eim im September aa und mached eim d'Höll heiß, und wäme Mitti Januar chunnt, sind die Vögel uusgfloge!» -r-

Goosch abe

Die Umgangssprache paßt sich der Zeit an. «Do goosch fertig» sagten sie früher. «Goosch abe» etwas später. Dann ausschmückend: «Goosch abe wienen Schindler-Lift.» Und: «Goosch abe wienen heiße Chäas.» Dann, nicht unbegründet: «Goosch abe wiene P 16.» Und neuestens, wie in Wollenbergers Züri-Musical zu erfahren: «Goosch abe wiene Nachtkafivorlaag amene Zürcher Abstimmigssunnig.» fh